



**Evang.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg**

# Notizen einer Chronik

150 Jahre  
Diakonenhaus Moritzburg  
und Gemeinschaft  
Moritzburger Diakone  
und Diakoninnen



**Teil 13: 1992 - 2001**

## Die Jahre 1992-2001

zusammengestellt von Pfr. Dr. Thomas Knittel, seit 2016 Vorsteher am Diakonenhaus Moritzburg

Auf der drittletzten Etappe unserer in Zehn-Jahres-Schritte aufgeteilten Reise durch die 150-jährige Geschichte des Diakonenhauses und der Moritzburger Gemeinschaft hin zum Jubiläum am 1.5.2022 möchte ich Sie mitnehmen in eine Dekade vielfältiger Veränderungen. Zugleich hat es mich persönlich bei der Beschäftigung mit diesem Zeitabschnitt fasziniert, wie viel an Kontinuität dann doch in allen Veränderungen spürbar war. Immer wieder finden sich Rückblenden und Anknüpfungen an bewährte Traditionen, immer wieder begegnet mir dieser schwer zu definierende "(Gemeinschafts-) Geist von Moritzburg", immer wieder begegnen uns aber auch die gleichen Herausforderungen und Sorgen: Knappheit der Mittel, unerwartete Veränderungen in den Rahmenbedingungen, die ein Umplanen erfordern, unklare Berufsbilder und Strukturen.

Es ist das Jahrzehnt, in dem die Moritzburger Bruderschaft zur Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen wird, die Diakonenausbildung zur Fachhochschulausbildung, der Brüderbrief zunächst farbig und später zum "Brief aus Moritzburg", das Bachhaus zur "Hauptverwaltung", die Alte Anstalt zum Jugendhilfezentrum und der Röderhof zur Berufsschule. Viele Veränderungen, und damit ist noch nicht einmal alles aufgezählt. Nicht vergessen werden darf z. B. auch die Neuerrichtung des Seniorenzentrums "Haus Friedensort".

Das Jahr **1992** beginnt mit der Rückübertragung der früheren Alten Anstalt an das Diakonenhaus. Dazu heißt es im Rechenschaftsbericht des Vorstehers Roland Adolph: *„Im Herbst vergangenen Jahres konnten die Verhandlungen mit dem Freistaat Sachsen über die Rückgabe unserer früheren Einrichtungen, soweit sie als Heime erhalten geblieben sind, abgeschlossen werden. Per 1. Januar 1992 wurden das Jugendheim in Rödern sowie die Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung in Moritzburg wieder in unser Eigentum und unsere Trägerschaft überführt. Als Wertausgleich erhielt der Freistaat Sachsen 3.500 m<sup>2</sup> Bauland. Schwieriger gestaltet sich die 'innere' Übernahme der Arbeit. Die über 40jährige Prägung der Erziehungsarbeit durch die Volksbildung der ehemaligen DDR kann mit der Übernahme in eine kirchliche Trägerschaft nicht*



*einfach vergessen gemacht werden.*“ Mit der Rückübertragung wird die soziale Arbeit am Diakonenhaus wieder aufgenommen, die seit dem Zwangsverkauf vor 50 Jahren zum Erliegen gekommen war. *„Wir sollen und wollen diese Arbeit weiterführen“*, wie Christian Albrecht, damals Leiter soziale Dienste in den Freundeskreis-Informationen 1/93 schreibt.

Ein zweites großes Thema war die Umwandlung der bisherigen Diakonenausbildung in eine Fachhochschulausbildung. *„Herzlich willkommen! – das galt am 14. September (1992) den Moritzburger Diakonenschülern und –schülerinnen. Mit einem Gottesdienst haben wir an diesem Tag den Unterricht in unserer ‚Fachhochschule für Religionspädagogik und Gemeindediakonie‘ begonnen. Der neuen Studiengruppe, zehn Frauen und sieben Männer, wünschen wir eine gute und gesegnete Zeit in der Moritzburger Ausbildung. Die Leitung der Ausbildung liegt jetzt in den Händen von Peter Meis als Rektor der Fachhochschule.“* (Brüderbrief 4/92)

Mit all dem gingen umfangreiche Baumaßnahmen einher. Dazu schreibt Harald Naumann, in jenen Jahren als Baureferent des Vereins tätig: *„Zur Erhaltung und*

*Sanierung kommen noch die zukunftsorientierten*

1992 - 2001, Seite 4



Gottesdienst zur Übernahme der Alten Anstalt in der ehemaligen Kapelle, damals Sportraum

*Aufgaben. Wir wollen uns der sozialen Herausforderung unserer Zeit annehmen. Neben dem Ausbau der traditionellen Arbeit wollen wir uns der Fürsorge für alte Menschen und der Suchtgefährdetenarbeit zuwenden. [...] Gleichzeitig muss für die traditionelle Aufgabe, die Moritzburger Ausbildung, gebaut werden. Fachhochschule und Theologisch-Pädagogisches Institut brauchen in kürzester Zeit eine angemessene bauliche Hülle.“*

Weiterhin waren die schon Ende der 80er Jahre begonnenen Arbeiten am Brüderhaus fertigzustellen (Grundsteinlegung für den Anbau: 1989): „*Nach vielen Jahren Provisorium [...] haben wir nun endlich wieder einen schönen Andachtsraum.“*



**letzte Bachhaus-Mannschaft und -bewohner**

Gestaltung des Altarraums, welche dann auch die Grundlage für das neue Signet des Diakonenhauses bildete, erinnert an Psalm 23: „denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich“. Michael Mähger, Hausvater im Brüderhaus, formuliert den „*Wunsch, dass unter diesem Bild des 23. Psalms unser Andachtsraum zum geistlichen Zentrum des Brüderhauses und der Brüderschaft wird. Wenn wir unter dem Zuspruch dieses Psalms an die neuen Herausforderungen gehen, kann das für viele noch fremd wirkende neue Signet zum Bekenntniszeichen werden.“*

Und als wäre das alles noch nicht genug, so nahm man gleichzeitig die bauliche Umgestaltung des Johann-Sebastian-Bach-Hauses in der Schlossallee als künftige Verwaltungszentrale in Angriff.

In alldem wusste man sich getragen von der mittlerweile schon 120 Jahre währenden Tradition der „Diakonenbildungsanstalt“. Roland Adolph: *„Am 1. Mai dieses Jahres konnte unser Verein sein 120jähriges Gründungsjubiläum begehen. In Ehrfurcht und Dankbarkeit gegenüber dem HERRN unserer Kirche erleben wir gerade in diesem Jahr den diakonischen Aufbruch unseres Werkes. Auf eine Feier zu diesem Anlass haben wir verzichtet. Wir waren der Meinung, dem Vermächtnis unserer Väter damit gerecht zu werden, indem wir Zeit und Arbeit in die Neugründung des Werkes und den Dienst am Schwachen stellen.“* (Freundeskreis-Informationen 2/92)

Überrascht hat mich, was ein Einsegnungsbruder im Brüderbrief 3/92 schrieb, denn ich hielt dieses Phänomen bislang eher für eine spezielle Herausforderung der Gegenwart: *„Als die Zusammenkünfte der Brüder erwähnt wurden, welche für jeden Bruder ‚ein persönliches Anliegen‘ (!) sein sollten, wurde ich fragend. [...] Habe ich doch in den Jahren als Kandidat [...] festgestellt, dass oft nicht einmal die Hälfte der Brüder erschienen und nur von sehr wenigen eine Entschuldigung da war.“*

Am 4. Januar **1993** wird mit einer Andacht die neue „Hauptverwaltung“ im Bachhaus eingeweiht. Es ist für mich als heutigem Leser schon beeindruckend, wie rasch alles voranging. Und mit einem Schmunzeln lese ich die von Evelyn Winkelmann verfasste „Referenz an ein Haus“, in der sie schreibt: *„Es war im Frühjahr 1986, als unsere erste Begegnung stattfand. Damals stand für mich die Frage: ‚Werde ich in diesem Haus ein Jahr, ein ‚diakonisches Jahr‘ verbringen? [...] Die Zeit hier, das Arbeitsklima, neugewonnene Freunde, Gespräche bewogen mich – entgegen allen vorherigen Plänen –*



Richtfest Umbau Bachhaus

*nicht bei einem Jahr [...] bewenden zu lassen. [...] Und nun nach 5 ½ Jahren (im Brüderältestenbüro im Schumannhaus) befindet sich meine Arbeitsstelle wieder in diesem Haus.“* Noch heute ist sie hier im Bachhaus, im Gemeinschaftsbüro, tätig. Anderen, wie z. B. dem langjährigen Musikdozenten Dieter Westenhöfer, fiel es offenkundig deutlich schwerer die „Umfunktionierung des Bachhauses“ von der „einstigen Brunnenstube des Kantor-Diakonenstandes“ zum Verwaltungsgebäude anzunehmen: *„Wir liebten unsere Orgel und trauern um sie wie um eine verlorene Mutter.“* (Brüderbrief 1/93). Aber, wie er fortfuhr, konnte auch er sich mit der neuen Nutzung arrangieren, solange der Name Johann Sebastian Bach weiterhin das Gebäude schmückte. Daneben war das Jahr 1993 von zwei wichtigen Entscheidungen geprägt. Zum einen war das die Entscheidung des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst, die in DDR-Zeiten erfolgte Diakonenausbildung in Moritzburg nachträglich mit der Verleihung des Diploms als Hochschulabschluss anzuerkennen (Brüderbrief 2/93). Zum anderen war das die Information über einen richtungsweisenden Beschluss im Großen Konvent der Moritzburger Brüderschaft. *„Die Entscheidung ist gefallen. Von den anwesenden 283 stimmberechtigten Brüdern votierten 257 für*

*eine künftige Gemeinschaft mit den Frauen.*“ Diesem Grundsatzbeschluss folgte dann zwei Jahre später die Zustimmung zur neuen Gemeinschaftsordnung der „Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen“, wie die Brüderschaft zukünftig heißen würde.

Allerdings gab es auch eher schwierige Themen und Fragestellungen. So lag z. B. dem Brüderbrief 2/93 ein Einlegezettel mit dem Betreff „IM-Tätigkeit in unserer Brüderschaft“ bei. Peter Meis als Rektor der Fachhochschule berichtet in den Freundeskreis-Informationen 1/93 über die Frage eines Studienbewerbers: *„Wird es in Sachsen auch in Zukunft Religionspädagogen geben?“* Und auch die Frage wird gestellt: *„ist Diakonenschaft out?“* (im Jahr 1993 gab es nur einen einzigen Kandidaten, vgl. Brüderbrief 4/93).

Daneben stehen einige zukunftsweisende Perspektiven: Es kommt ein intensiver Dialog zwischen dem Studentenrat der Fachhochschule und dem Brüderrat in Gang. Und am Horizont zeichnet sich bereits die Entstehung des Seniorenzentrums „Haus Friedensort“ ab, welches dann 1997 in Betrieb gehen sollte. (Freundeskreis-Informationen 2/93).

**1994** wird zum Brüdertag, der dann später Gemeinschaftstag heißen wird, der Entwurf einer neuen Gemeinschaftsordnung vorgestellt, welche dem Grundsatzbeschluss zur Aufnahme





von Frauen Rechnung trägt. Weiterhin erfolgt die Staffelstab-Übergabe im Vorsteheramt von Roland Adolph zu Friedrich Drechsler. Der im Vorjahr begonnene Dialog zwischen Brüderrat und Studentenrat wird fortgesetzt. Berichtet wird ferner über den Ende 1993 erfolgten Umzug der Buchhandlung, die damals zum Diakonenhaus gehörte, ins Bachhaus. Ein schönes Zeichen der Rückbindung an die Tradition ist wiederum der Artikel über Ernst Meir im Brüderbrief 2/94. Dieser war im Jahr 1919 in das Brüderhaus eingetreten und berichtet über seine inzwischen 75 Jahre währenden Erfahrungen mit der Brüderschaft. Weiterhin bittet die Redaktion im Blick auf das 1997 anstehende 125-jährige Jubiläum um Material zur Geschichte des Diakonenhauses, und es wird um Spenden für die Anschaffung eines Overheadprojektors für die Fachhochschule gebeten (auch das.)

Mit Interesse lese ich die Ausführungen in den Freundeskreis-Informationen 1/94, dass die Diakonenausbildung durch die Errichtung einer Fachhochschule keineswegs zum Erliegen gekommen sei. Offenbar gab es in dieser Hinsicht auch Vorbehalte in der Brüderschaft und ihrem Umfeld, einige meinten, es würden jetzt Religionspädagogen anstelle von Diakonen ausgebildet (ein Gegensatz, der sich freilich nicht zwingend nahelegt).

Christian Albrecht berichtet daneben über die Berufsausbildung in Rödern: *„Im Sommer dieses Jahres werden 30 Jugendliche ihre dreijährige Ausbildung beenden.“* Es handelt sich um eine hauswirtschaftliche Ausbildung u.a. mit einer modern eingerichteten Lehrküche, einer Wäscherei und Näherei. Überlegt



**neue Buchhandlung**



**Berufsausbildung in Rödern**

*Diakonen-hauses, der in diesen letzten sechs Jahren nicht eine Neuorientierung, eine Erweiterung und eine Neugestaltung erfuhr.“*

Passend dazu enthält die Freundeskreis-Information 2/94 eine modellhafte Ansicht des künftigen Aus- und Weiterbildungszentrums.

Einer der wichtigsten Sätze aus dem Jahr **1995** war für die Moritzburger Gemeinschaft ganz gewiss dieser: *„Unser dies jähriges Treffen begann als 'Brüdertag' und endete als 'Gemeinschaftstag'“*. Beschlossen wurde, wenn auch mit gewissen Mühen, die neue Gemeinschaftsordnung, welche an die Stelle der Ordnung der

wird ferner, künftig berufsorientierende Förderlehrgänge einzurichten, in den zunächst verschiedene Berufe ansatzweise kennengelernt werden können. Dafür sei freilich eine Erweiterung der Räumlichkeiten erforderlich.

In seiner Würdigung des Dienstes von Roland Adolph als Vorsteher weist Volker Nollau, Vorsitzender des Verwaltungsrates, mit großer Dankbarkeit noch einmal darauf hin, wie umfassend und tiefgreifend die Veränderungsprozesse der letzten Jahre waren: *„Es gibt wohl keinen Bereich in der Arbeit des*



Brüderschaft trat. *„Zweihundertsiebenundfünfzig Glieder unserer Gemeinschaft waren am 9. Juni 1995 Zeugen des historischen Momentes. Sie, als die Anwesenden, beschlossen mit überwältigender Mehrheit (247 Stimmen = 96,1 %) die neue Gemeinschaftsordnung. Auf dieses Abstimmungsergebnis antworteten die Brüder, Schwestern und Gäste mit den Strophen des Liedes ‚Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen‘. [...] Gemeinsam mit den Frauen, die im gleichen Dienst in der Nachfolge unseres Herrn Jesus Christus stehen und arbeiten, leben wir nun als ‚Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen‘.“* Allerdings musste die Abstimmung zweimal durchgeführt werden, weil beim ersten Durchgang nicht die nötige Anwesenheit von 50 % der Brüder erreicht worden war. Am Ende stand dann aber doch die Freude über die neue Struktur der Gemeinschaft, welche sich auch darin ausdrückte, dass der Brüderbrief seit der Ausgabe 3/95 „Brief der Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen“ hieß.

In allen Veränderungen blieben (und bleiben) freilich bestimmte Fragen dieselben, z. B. die nach dem Nutzen der Brüderschaft bzw. Gemeinschaft. Friedrich Drechsler, gerade neu in das Amt des Vorstehers eingeführt, schreibt dazu unter anderem das Folgende: *„Sie haben in unserer Landeskirche eine Lobby. In der Synode, im Landeskirchenamt, in der Kirchenleitung sind Moritzburger Brüder vertreten. Eine Lobby hat keine Kraft, Gesetze zu machen. Aber sie ist trotzdem höchst wirksam.“* Das sind nachdenkenswerte Worte, die sicher zurecht von der prägenden Kraft der Moritzburger Gemeinschaft für Kirche und Diakonie sprechen, aber vielleicht auch die Frage aufwerfen, wie stark diese Lobby bei Lichte besehen wirklich ist (und ob sie auch als eine solche wahrgenommen wird).

Gewiss hat die Gemeinschaft sich immer wieder darum bemüht, die neuen Bedarfe und

Herausforderungen anzunehmen und die Zukunft von Kirche und Diakonie mitzugestalten. Unter anderem drückt sich das in der letzten Ausgabe des „Briefes“ im Jahr 1995 aus, der von Anfängen berichtet, von neuen Erziehern im Jugendhilfezentrum, von 18 neuen Studierenden an der Fachhochschule und, nicht zuletzt, von der Grundsteinlegung für ein neues Studiengebäude am 4. Oktober 1995.

Beim Durchsehen der Gemeinschaftsbriefe des Jahres **1996** werde ich von neuem daran erinnert, dass die Prägekraft des Diakonenhauses und seiner Diakongemeinschaft sehr stark von Persönlichkeiten lebt. Berichtet wird u.a. über die Berufung der langjährigen Dozentin Magda Kupfer in die Gemeinschaft. Die 1995 beschlossene neue Gemeinschaftsordnung hatte dafür die Voraussetzung geschaffen. Weiterhin wird über den Abschied von Ehepaar Mäthger und den Neubeginn von Ehepaar Grohmann in der Leitung des Brüderhauses berichtet.

Es ist gut, dass es immer wieder Menschen gab und gibt, die sich in die Arbeit des Diakonenhauses und der Gemeinschaft berufen lassen. Zugleich geschieht solches in dem Wissen, dass am Ende alles von Gottes Bewahrung und Leitung abhängt. Der Gemeinschaftstag 1996 thematisiert das Ineinander von Gottes Werk und

Menschenwerk: *„Wir sind Bettler. – Das ist wahr! –*

1992 - 2001, Seite 12 *Ist das wahr?“*



**Magda Kupfer mit Bruder Johannes  
beides Dozenten am Diakonenhaus**



Das Jahr **1997** ist geprägt vom 125-jährigen Jubiläum des Diakonenhauses, welches in dankbarer Erinnerung und in Zukunftsorientierung unter dem Titel „Unterwegs“ begangen wird. Der Gemeinschaftsbrief 1/97 berichtet über die bevorstehende Inbetriebnahme eines neuen Gruppenhauses im Jugendhilfezentrum sowie über die Grundsteinlegung für die Evangelische Fachklinik Heidehof. Einen weiteren Höhepunkt des Jahres bildet die feierliche Einweihung des neuen Aus- und Weiterbildungszentrums mit Fachhochschule, Theologisch-Pädagogischem Institut, Diakonischer Akademie, Kapelle und Tagungsherberge im Rahmen des Jubiläums. Friedrich Drechsler schreibt in der „Jubiläums-Nachlese“ (Freundeskreis-Informationen 2/97): *„Wie in den Anfängen vor 125 Jahren ist das Entscheidende, was Moritzburg aktiv zu leisten hat, die Ausbildung von jungen Menschen, die Religionspädagoginnen und -pädagogen, Gemeindediakoninnen und Gemeinde-*

*diakone werden wollen. Unser Diakonienhaus lebt davon, daß Ausbildung sich an die Grundlagen unserer Bekenntnisse gewiesen weiß, daß sie gediegen ist und sich den Erfordernissen der Zeit immer neu anpaßt.“*

In diesem Zusammenhang ist es sehr interessant, auch über die verschiedenen Glocken des Diakonenhauses zu lesen (Gemeinschaftsbrief 2/97), zu denen sich 1997 die neue Glocke für das Aus- und Weiterbildungszentrum gesellte. Mit Bedrückung lese ich hingegen den Nachruf für Petra und Roland Adolph, die

am 5. Februar 1997 im Wald von Moritzburg Opfer eines Verbrechens wurden.

Im letzten Gemeinschaftsbrief des Jahres wird dann noch einmal auf ein sehr positives Ereignis geschaut: *„... und schließlich am 21. Juli (1997) die Eröffnung des Seniorenzentrums ‚Haus Friedensort‘. Die neuen Arbeitsfelder lassen das Diakonenhaus zum größten Arbeitgeber Moritzburgs werden.“* Einen detaillierten Bericht über das neue Seniorenzentrum geben sodann die Freundeskreis-Informationen 1/98.

Die Gemeinschaftsbriefe des Jahres **1998** berichten über das Studieren am neuen Campus der Fachhochschule (1/98) sowie über die Inbetriebnahme der Ev. Fachklinik Heidehof, insbesondere über die künstlerische Gestaltung der Kapelle durch Diakon Friedrich



Eröffnung Seniorenzentrum

Lindner, eine „Predigt aus Kupferblech“. (3/98) Weitere Informationen zur Fachklinik geben die Freundeskreis-Informationen 1/98.

Berichtet wird ferner über eine Entscheidung des Gemeinschaftsrates, hinter der man als Leser so manche bewegende und teils auch bedrückende Geschichte vermutet: *„Auf seiner Sitzung am 27. Januar 1998 hat sich der Gemeinschaftsrat mit der Frage beschäftigt, wie nun, neun Jahre nach der Wende, die Beziehung der Diakone zu unserer Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen neu angesprochen werden kann, die in die damalige Bundesrepublik übergesiedelt sind und deren Mitgliedschaft damals beendet war. Wir haben beschlossen, festzustellen, dass der damals ausgesprochene Ausschlussgrund heute nicht mehr vorliegt. Deshalb hat der Gemeinschaftsrat die betroffenen Diakone eingeladen, in einfacher Weise wieder Glied unserer Gemeinschaft zu sein.“* (2/98)



Die Gemeinschaftsbriefe von **1999** richten wiederum starkes Augenmerk auf Personen in der Arbeit des Diakonenhauses und der Gemeinschaft. Verabschiedet wird Inge Hölzig nach mehr als dreißig Dienstjahren in einer, wie sie selbst schreibt, *„wunderbaren Arbeitsstelle“*, dem Sekretariat des Rektors bzw. Vorstehers am Diakonenhaus. *„Meine kleine Nichte machte einmal die lustige Feststellung: Du hast 500 Brüder und eine Schwester (ich habe tatsächlich eine). Irgendwo hatte sie recht.“*

*Meine Arbeit hatte viel mit den Menschen zu tun, mit ihren Sorgen, Problemen, Freuden und Leiden. An vielen persönlichen Ereignissen in der Gemeinschaft nahm man teil. [...] Wenn man im Diakonenhaus arbeitet, hat man die Möglichkeit, viel zu profitieren vom geistlichen und geistigen Leben, von Musik, Kultur, wunderschönen Festen, lustigen Abenden, gemeinschaftlichen Veranstaltungen usw. [...] Ich habe viele Menschen kennengelernt, und es haben sich manche Freundschaften ergeben, die mein Leben reich gemacht haben.“*



Verabschiedet werden ferner der Gemeinschaftsälteste Dietmar Rösch und seine Frau Roselene, welche mit im Gemeinschaftsbüro tätig war. Dietmar Rösch verabschiedet sich mit einer Andacht zu Matthäus 6,33: „*Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes ... Ein schönes Zeichen für das, was die Arbeit am Diakonenhaus prägt und leitet, das Hören und Auslegen des biblischen Zeugnisses.*“





(3/99). Begrüßt wird Michael Zimmermann als neuer Gemeinschaftsältester, der in einem Interview einige Gedanken über den Reiz seines neuen Amtes benennt: *„Ein Reiz ist für mich, dass ich hier gewollt (gewählt worden) bin. Es ist für mich interessant, in Zeiten der Individualisierung etwas für Gemeinschaft zu tun. Wenn Gott sagt, dass es nicht gut ist, wenn der Mensch allein sei, so gilt das auch für Mitarbeitende in Kirche und Diakonie. Dazu kann unsere Gemeinschaft einen guten Beitrag leisten. Und drittens arbeite ich gern mit anderen gemeinsam – das ist bei diesem Dienst hier in Moritzburg gegeben.“* (2/99).

Weiterhin richtet man das Augenmerk auf den Umstand, dass das Diakonenhaus nunmehr seit 100 Jahren in Moritzburg seine Arbeit tut. *„Auch 1999 können wir ‚von einer Vollendung des Werkes noch nicht sprechen‘.“* (2/99)

Der erste Gemeinschaftsbrief des Jahres **2000** richtet den Blick wiederum auf ein Zukunftsthema. Peter Meis, der Rektor der Fachhochschule, spricht in einem Interview mit Peggy Ackermann (Studentin im 3. Semester) über die „innere Notwendigkeit“ eines verstärkten Nachdenkens über Möglichkeiten der Zusammenarbeit der evangelischen Fachhochschulen in Sachsen. Diese sei *„darin begründet, dass die Attraktivität der Ausbildung langfristig zur Debatte steht.“* (1/2000)

Das Erscheinen der Ausgabe 2/2000 ist gleichsam die Geburtsstunde des „Briefs aus Moritzburg“, wie der „Brief der Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen“ nunmehr heißen wird. Die Freundeskreis-Informationen erscheinen jetzt nicht mehr separat (bislang waren sie zweimal im Jahr dem „Gemeinschaftsbrief“ als Beilage hinzugefügt worden). Vielmehr werden beide Publikationen nun in dem neuen Format gebündelt. *„Damit kann nach außen*

*ein deutlicheres Bild von unseren Aufgaben entstehen.“* Berichtet wird in dieser Ausgabe ferner über neue Aufgaben im Bereich Jugendhilfe sowie über die Verabschiedung von Dieter Westenhöfer nach 41 Jahren Dienst im Diakonenhaus. Dazu schreibt Gottfried Schiffner: *„Sinn und Ziel seiner Arbeit sah Dieter Westenhöfer darin, dass das Singen und Musizieren und die musische Betätigung der Studierenden dazu verhilft, harmonische Persönlichkeiten zu werden.“*

Schwerpunktthema der Ausgabe 2/2000 ist der Blick über den Tellerrand: „Moritzburger Diakone und Diakoninnen – weltweit“

Die Ausgabe 03/2000 richtet den Blick unter anderem noch einmal auf das Wirken von Hans Georg Anniès am Diakonenhaus und auf die von ihm geschaffene Gestaltung der Kapelle am Aus- und Weiterbildungszentrum, auf das Zusammenwirken von Licht, Raum und Holz.

Verabschiedet wird Gerhard Dulig nach 18 Jahren Lehrtätigkeit in Moritzburg. Typisch für Moritzburg ist wohl, das zur Verabschiedung ein umgedichtetes Lied vorgetragen wird, in dem es u.a. heißt: *„Wenn ich erzähle, dann lauschen alle still. Trotzdem geht's manchmal nicht ganz so, wie ich*



*will. Wenn ich vor Kindern stehe, und höre ihnen zu, wenn ich sie malen sehe, lässt es mir keine Ruh. Ich ahne, was sie meinen und seh, was sie bewegt.“* Als neue Kollegen in der Hochschule werden begrüßt: Dr. Wolfram Hoppe (Musik) und Prof. Dr. Christian Kahrs (Religionspädagogik)

Für das Jahr **2001** soll am Ende meiner Rückschau auf zehn bewegende Jahre noch einmal das Ineinander von Rückblick und Ausblick thematisiert werden. Symbolisiert wird dieses Ineinander nach meinem Eindruck durch die (teilweise) zeitgleiche Arbeit zweier Arbeitsgruppen des Gemeinschaftsrates. Die Arbeit der AG Geschichte, in der Studierende und Glieder der Diakonengemeinschaft mitwirkten, mündete in die zum Gemeinschaftstag 2001 erfolgte Einweihung eines Gedenkstein in der Nähe des Brüderhauses. Die Stahlplatte neben dem Gedenkstein trägt die Aufschrift: *„In der Zeit des Nationalsozialismus lebten in der Brüderanstalt behinderte Menschen. Die Entwertung ihres Lebens, ihr Abtransport und ihre Ermordung wurden nicht verhindert. Daran denken wir in Scham und Trauer. Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen. Juni 2001“* (Brief aus Moritzburg 3/2001)

Daneben stehen im gleichen Jahr die Thesen der AG Berufspolitik, welche *„für weitere Gespräche mit Verantwortungsträgern und Betroffenen gedacht“* sind, *„um Veränderungen (bzgl. des Berufsbildes von Gemeindepädagoginnen und –pädagogen) zu erreichen.“* *„These 3: In diesem Zusammenhang gilt: Gemeindepädagogik reflektiert die Situation der Gemeinde und die Theologie pädagogisch.“* 1992 - 2001, Seite 19

*Theologie reflektiert die Situation der Gemeinde und die Gemeindepädagogik theologisch. These 4: Gemeindepädagogik ist nicht altersspezifisch eingegrenzt, sondern beschreibt fachspezifisch das Gesamtfeld. [...]*“

Zum zweiten wird das Ineinander von Rückblick und Ausblick auch repräsentiert durch die folgenden beiden Themen der Briefe aus Moritzburg im Jahr 2001: Eröffnung der Drogenklinik in Moritzburg – Rückschau auf 50 Jahre „Bachhaus“. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch die Übergabe des „Staffelstabes“ in der Finanzbuchhaltung des Diakonenhauses von Peter Koch zu Frank Schneider sowie die Berufung von Jens Knechtel als Verwaltungsleiter des Diakonenhauses.

So zeigt der Bericht über die Jahre 1992 bis 2001, wie die anderen Rückblicke auch, dass es in allen Neuaufbrüchen gut ist, die Vergangenheit zu erinnern und daraus zu schöpfen, und dass andererseits jeglicher Rückblick eine dienende Funktion für die Zukunft hat. Freilich ist ein solcher Rückblick immer zutiefst subjektiv. Wenn ich Wichtiges übersehen habe, so bitte ich dafür um Nachsicht.

Thomas Knittel